

Auch das noch!

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werden sie uns wirklich begraben?

UPI meldet am 30. 1. aus Paris:

Auf direkte Intervention der sowjetischen Botschaft in Paris hin ist das Auftreten des sowjetischen Tänzers Rudolf Nurejew in der Pariser Oper vom Programm abgesetzt worden. Nurejew war im Jahre 1961 in den Westen geflohen.

Wie der Direktor der Oper, George Auric, mitteilte, hätte ein Auftreten Nurejews die sowjetisch-französischen Beziehungen belastet. Die sowjetische Botschaft habe eindeutig erklärt, sie würde eine Vorstellung des Tänzers als unfreundlichen Akt betrachten. Wie in Paris verlautete, soll Botschafter Winogradow angedroht haben, daß im Falle eines Auftretens Nurejews das von Auric geplante Austauschprogramm sowjetischer Künstler Schwierigkeiten haben werde.

Und die Franzosen haben nachgegeben, haben den Emigranten gegen ein koexistenzielles Lächeln aus mongolischen Schlitzaugen eingetauscht. Das taten die gleichen Franzosen, die sich zur Ehre anrechnen, den Engländern nicht einmal mehr die Hand gereicht zu haben, nachdem sie die friedlichen Briten in Brüssel aus dem Verhandlungssaal so gut wie hinausgeschmissen hatten. Mit den Gentlemen von jenseits des Kanals kann man so etwas machen; aber wenn eine russische Exzellenz die Stirn runzelt und «njert!» knurrt ... – Wir wollen uns nicht weiter darüber äußern; nur scheint uns, das seien wirklich nicht die «Wege zum Ruhm».

Trotzdem: Ich empfinde die Geschichte in anderem Sinne als tröstlich. In welchem? – Lassen Sie mich obige UPI-Meldung ins Helvetische übertragen:

Der Berner Kunstturner Heiri Pöpperli, der 1961 mit einer schweizerischen Turner-Equipe nach Warschau fuhr und sich dort von seinen Kameraden trennte, weil er es in seiner kapitalistisch-ausbeuterisch organisierten Heimat nicht länger aushielt, sollte an einem Kunstturner-Meeting der Ostblockstaaten teilnehmen. Der Schweizerische Botschafter, Dr. X., der von dieser Absicht Wind bekam, suchte bei Ministerpräsident Gomulka um eine Audienz nach und erklärte, daß im Falle des Auftretens von Heiri Pöpperli die schweizerisch-polnischen Beziehungen ernstlich belastet würden. Der schweizerische Botschafter erklärte eindeutig, daß die geplanten Verhandlungen seines Landes mit Polen über den Ausbau der Kulturbeziehungen zwischen den beiden Ländern auf un-

bestimmte Zeit verschoben würden, falls es Pöpperli gestattet würde, in Warschau auch nur einen Felgaufschwung oder eine Kippe zum Handstand zu machen. Einen Kammriesen Pöpperlis müßte der Schweizerische Bundesrat als unfreundlichen Akt betrachten – usw.

Und wer jetzt noch nicht gemerkt hat, wie unsicher sich eine Regierung fühlen muß, bis sie ein solches Theater um einen Heiri Pöpperli veranstaltet, der die Standwaage, oder einen Nurejew, der klassische Tanzschritte macht – also, dem ist nicht mehr zu helfen.

Daß ein Stalin einen Trotzki auch noch im Exil fürchten mußte, weil dieser ein Rivale, eine geistige Potenz und damit eine Gefahr für den Unterdrücker seines eigenen Volkes darstellte – das ist verständlich. Und daß ein Stalin seinen potentiellen Gegner im mexikanischen Exil durch Meuchelmord ausschalten ließ, das ist die typische Angstreaktion eines Untiers.

Daß aber ein Staat, der einen halben Erdteil bedeckt, einen Rattenschwanz von Satelliten nachzieht und über ein Arsenal von Raketen und Atombomben verfügt – daß eine solche Super-Großmacht innerlich nicht stark genug ist, um einen Emigranten unbehelligt tanzen zu lassen – das ist tröstlich für uns, sehr tröstlich!

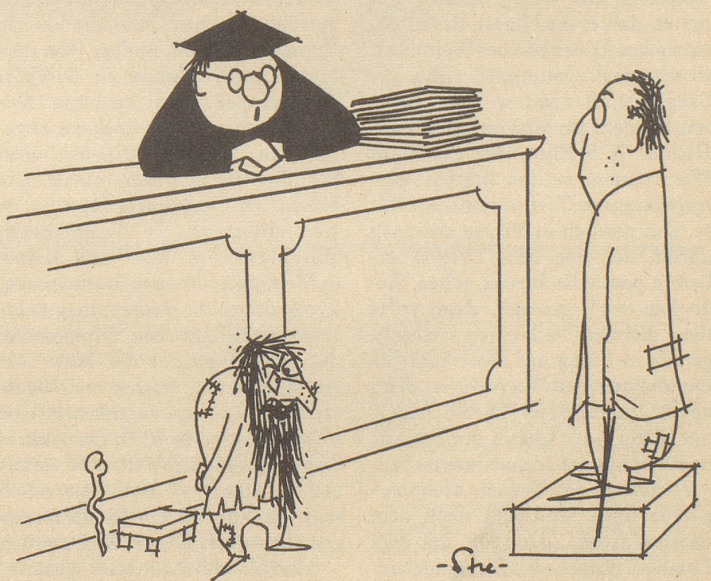
Wer wird uns einmal begraben? – Sicherlich nicht eine Regierung, die einen Heiri Pöpperli bis ans Ende der Welt mit ihrem Angst-Haß verfolgen muß! Gewiß nicht ein Regime, dessen Gleichgewicht so labil ist, daß es für die Treue seiner Untertanen fürchten müßte, wenn diese auch nur einen einzigen erfolgreichen Abspringer sähen! Wahrhaftig nicht die Konstrukteure eines Paradieses, dessen Aus-, nicht Eingänge von Engeln mit flammenden Schwertern bewacht werden müssen! Nein, solche Schlottergestalten haben wir nicht zu fürchten, mögen sie auch noch so sehr die Mäuler aufreißen, als könnten sie uns jeden Augenblick gleich en (West)bloc verschlingen! Die werden uns gewiß nicht begraben, die!

Es ist noch immer wahr: Der Westen hat nichts zu fürchten außer seiner eigenen Furcht, solange er seine Ideale nicht verrät. *AbisZ*



Durch die 5 : 2-Niederlage gegen Frankreich ist England aus den Spielen um den Europacup der Nationen ausgeschieden.

Auch das noch!



«Wie kommen Sie dazu, den Kläger einen ‚häßlichen Gartenzwerg‘ zu nennen?»